

Der Bote aus dem Rieseu = Gebirge.

Zeitung
Sechshundsechzigster



für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 187.

Hirschberg, Dienstag, den 13. August

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 16 Pf. pro Woche excl. Abtragegebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen 1 M. 75 Pf. Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Friedrich Ludwig Jahn.

Ein Gedenkblatt zu seinem hundertjährigen Geburtstage.

II.

s. n. Ueber Jahn's Thätigkeit und Thaten als Führer des dritten, von ihm gebildeten Lühow'schen Bataillons können wir hier des beschränkten Raumes wegen nur wenige Worte sprechen. Vor Allem sei bemerkt, daß Jahn's Obliegenheiten und Pflichten weit über die sonstigen eines Offiziers hinausgingen, eine seltene Befähigung für vielerlei Dinge verlieh ihm vielmehr einen Einfluß über alle Krieger. Allgemein nannte man ihn „Hauptmann“ und sogar im Ministerium wurde vom „Hauptmann Jahn“ gesprochen. Ueber seine eigentliche Kriegsbeschäftigung lassen wir hier eine Stelle aus Wilhelm Angerstein's biographischer Schrift über Jahn folgen. Im Mai 1813, heißt es dort, wurde Jahn durch Scharnhorst*) mit einem Theil Lühower in den Spreewald gesandt und hatte dort solche Anordnungen zu treffen, daß der Feind annehmen sollte, es befände sich ein starkes preussisches Korps daselbst. Dieses führte er auf meisterhafte Weise durch fortgesetztes Unterhalten von Wachtfeuern, durch maßloses nächtliches Uebermarschiren der feindlichen Landstraßen aus. Am 4. September führte er eine Abtheilung Mannschaften auf dem Wege zwischen Mölln und Gadebusch, bei Zahrendorf traf er mit Franzosen zusammen, und es kam zu einem Gefechte, von welchem Jahn später schrieb: „An diesem Tage bin ich mit meinen Leuten, mit dem Glück und mit mir selbst zufrieden gewesen.“ Bei Mölln gab er reiche Beweise seiner Umsicht und Entschlossenheit. Ueber dieses Gefecht sowohl, als auch über das am 16. September an der Gömde schrieb Jahn amtliche Berichte, die seinen ihm vorgeordneten Behörden eingesandt wurden und ebenso sehr von taktischen Kenntnissen, wie von der Fähigkeit zeugen, daß er rasch das große Ganze einer Schlachtscene zu überblicken und zu verstehen vermochte.

Im Anfang des August 1814 kehrte Jahn nach Berlin zurück und nahm das inzwischen von dem wegen Kränklichkeit dort zurückgebliebenen Eschelen geleitete Turnen wieder selbst in die Hand. Schnell entfaltete sich ein bisher noch nie gesehenes Turn- und Jugendleben; Turntage wurden zu Ehren deutscher Siege abgehalten und am 18. Oktober 1814 ließ Jahn mit seinen Turnern das erste Oktoberfeuer auf den sogenannten Rollenbergen bei der Berliner Hasenhalde aufsteigen. Mancher Berliner wird sich derselben noch erinnern. Als 1815 Napoleon von Elba wiederkehrte und noch einmal den Versuch machte, sich wieder auf den Thron zu schwingen, blieb Jahn in Berlin, ging im Sommer jedoch auf Veranlassung des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg nach Paris, wo er ungeheures Aufsehen erregte. Zurückgekehrt, heirathete Jahn seine langjährige Braut Helene Koloff aus Mecklenburg und lebte mit ihr eine schöne Zeit, bis die Jahre der Demagogenvorfolgungen begannen. Auch Jahn sollte erfahren, daß Unbath der Welt Lohn ist.

Nach der Zeit hoher Begeisterung während der Freiheitskriege und die Jahre darauf folgte eine andere der ärgsten Reaction. Schon 1816 begann man das, was 1813/14 hoch und heilig gepriesen war, zu verdächtigen und zu verketzern, der Gedanke an ein einiges Deutschland ward als revolutionär bezeichnet und Bestrebungen, es dazu zu machen, in's Lächerliche gezogen oder auf das Niederträchtigste in ein möglichst falsches Licht gesetzt. Auch Jahn's Turnen wurde verspottet und verlacht. Dann folgte

das Wartburgfest der deutschen Burschenschaften am 18. Oktober 1817 und endlich ward Kobebue am 23. März des Jahres 1819 von Sand erschossen. Das war die Stürmglocke zu der nun folgenden Demagogenhese. Im August 1819 schloß man Jahn's Turnplätze, da man hochverrätherische Absichten im Turnen vermuthete; die Turngeräthe wurden in Stücke gehauen und in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli 1819 wurde Jahn selbst verhaftet. Dies letztere hatte der Oberregierungsath von Kämpf veranlaßt, der unter den Papieren eines verhafteten Studenten eine Notiz fand, in der es hieß, daß Jahn auf die Frage, ob es Recht wäre, Kämpf, die Seele der Demagogen-Verfolgung, zu tödten, geantwortet habe: „Wort gegen Wort, Feder gegen Feder, Hand gegen Hand.“ Kämpf sah darin eine Aufforderung zu seiner Ermordung und basirte darauf die Anklage auf Anreizung zur Ermordung von Staatsbeamten. Man führte Jahn zunächst nach Spandau, dann aber nach Küstrin ab, wo man ihn in Ketten legte. Als Ankläger gegen ihn trat der Regierungsrath Janke auf. Anfang Oktober 1819 wurde Jahn nach Berlin zurücktransportirt und eine Untersuchungskommission eingesetzt, bei welcher der Kammergerichtsrath Hofmann nach Monate langen gewissenhaften Prüfungen des Gegenstandes dies Endresultat derselben abgab, daß Jahn in keinem Falle eine Strafe treffen könne, welche auch nur seine Haft während der Untersuchung rechtlich begründe. Trozdem wurde Jahn nicht entlassen, vielmehr 1820 nach Kolberg abgeführt. Hier durfte er wenigstens eine Privatwohnung beziehen und mit seiner Familie zusammen leben, sowie unter Polizeiaufsicht Ausflüge im Umkreise von einer halben Meile der Stadt unternehmen. Hier starb ihm seine Gattin. Sein Prozeß wurde insofern dem Oberlandesgericht zu Breslau übergeben, welches Jahn nach vier Jahren zu einer zweijährigen Festungshaft verurtheilte. Auf die Appellation Jahn's gegen dieses Urtheil ging die Sache an das Oberlandesgericht zu Frankfurt a. O. und dieses endlich erkannte am 15. März 1825 auf völlige Freisprechung nebst einer Entschädigung für das Erbuldete. Und wie wurde dieser Urtheilspruch ausgeführt? Die Antwort erhellt sich aus einer Verfügung des königlichen Ministers von Schuckmann an die Kommandantur zu Kolberg, welche lautet: „Berlin, 4. Mai 1825. Nachdem des Königs Majestät mittelst Allerhöchster Kabinettsordre vom 3. d. M. in Beziehung auf den dort sich aufhaltenden (!) Dr. Jahn zu bestimmen geruht haben: daß demselben in Zukunft der Aufenthalt weder in Berlin und in einem Umkreise von zehn Meilen, noch in einer Univeritäts- und Gymnasialstadt erlaubt werde und derselbe da, wo er seinen Wohnsitz wählt, unter polizeilicher Aufsicht lebe, ihm dagegen, so lange er diese Bedingungen hinsichtlich seines Aufenthaltes pünktlich erfüllt und so lange sein Betragen tadellos bleibt, die Pension von eintausend Thalern, die er bisher bezogen, belassen werden solle, so ersuche ich die königliche Kommandantur ergebenst, dies dem Dr. Jahn zu Protokoll zu eröffnen und ihn zugleich zur pünktlichen Folgeleistung, sowie zur Angabe des von ihm gewählten künftigen Aufenthalts auffordern zu lassen, die darüber aufgenommenen Verhandlungen mir aber gefälligst mitzutheilen.“ So lautete Jahn's Todesurtheil, denn so viel war diese Verordnung, welche ihn seiner Thätigkeit, seines Berufes durch die Turnkunst und ähnliches deutsches Jugend- und Volksleben zu fördern, entzog.

Jahn ging nach Freiburg an der Aunstrut, tiefgebeugt und voll bitterem Schmerz über die ihm widerfahrene Behandlung. Obgleich er hier zum zweiten Mal sich ein Heimwesen durch seine Verheirathung mit einer Freundin seiner ersten Gattin, mit Emilie Hentsch bildete, so dachte er doch oft auszuwandern, er, der dies einst ein Verbrechen gegen sein Vaterland

*) Ursprünglich sollte Scharnhorst die von Jahn geworbene Schar führen und erst, als der König anderweitig über Jahn verfügte, wählte man Lühow.

*) Siehe Angerstein's Schrift, Seite 41.

genannt hatte. „Ich will mir ein Land suchen, wo man kein Denken in Gedanken verdammt und wo meine Gebetne ruhen können!“ wehlagte er. „Wer mein Freund ist, helfe mir fort; unter Kampf sterbe ich am Selbstmorde des Nichtstuns!“ Aber trotz alledem liebte er Deutschland doch wieder zu innig, als daß er es über sich vermocht hätte, diese Auswanderungspläne wirklich in Ausführung zu bringen. Er blieb vielmehr, wo er war, indem er sich mit literarischen Arbeiten so gut wie möglich beschäftigte. Freilich konnten dieselben nicht so hohen Werth haben, wie seine früheren, denn ihm war ja ein reger Verkehr mit der Außenwelt verschlossen. Erst am 31. Oktober 1841, nachdem im Jahre 1840 Friedrich Wilhelm IV. die Regierung angetreten hatte, hob man auch die Postzinsaufsicht über ihn auf. Doch verblieb Jahn in Freiburg, wo er sich am Abhang des Schloßberges mit einer für ihn in Deutschland veranstalteten Geldsammlung — ein kleiner Trost für Jahn in dieser schweren Zeit — ein Haus, theilweise mit eigener Hand, erbaute. Von seinem Arbeitszimmer daselbst sah er die Sonne aufgehen, im Garten neben dem Hause pflanzte er Blumen und Obstbäume; dann und wann erhielt er Besuche von alten Freunden und Genossen; oder er machte kleine Ausflüge, wie 1844 nach Salzweil zum Jubelfest der von ihm einst besuchten gelehrten Schule. So verfloß die Zeit bis zum Jahre 1848. Da zeigte es sich, daß man auch den alten Jahn nicht ganz vergessen hatte und er wurde als Abgeordneter für die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. M. gewählt. Voll Freude und Hoffnungen ging er dorthin; geküßt und gesunkenen Muthes kehrte er heim nach Freiburg. Fortan lebte er nur noch der Sehnen und der Erinnerung, bis er am 15. Oktober 1852 die treuen blauen Augen für immer schloß. In Freiburg liegt er begraben.

Jahn's Bild steht aber noch heute treu und fest im Gedächtniß aller wahren, echten Deutschen. Als endlich in den Jahren 1870 und 1871 auch in Erfüllung ging, was unsrer Väter Hoffen war, da vergaß man auch des edlen Turnvaters Jahn nicht. Wie hätte Jahn mitgejubelt, hätte er diese Zeit erlebt, wie würde er gejauchzt haben, daß endlich das zu Stande gekommen, was ihn sein ganzes Leben hindurch erfüllt hatte, sein Sehnen und Streben nach einem einigen Deutschland. „Denn“, sagt Jahn selbst in seiner Frankfurter Schwanenrede, „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenroth meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe leuchtet.“

Zur Tagesgeschichte.

Hirschberg, den 12. August.

† Die letzte Post hat wieder eine betäubende Stichwahl geliefert. Die Vertretung des Kunstliebenden, an Denkmalen der höhern Civilisation so reichen, des schönen und stolzen Dresden ist einer Partei zugefallen, welche die Kunst verachtet, die Wissenschaft geringschätzt, nur nach materiellem Behagen strebt und die Gewöhnlichkeit, die Mittelmäßigkeit zum gleichmächtigen Charakter der Gesamtheit erheben möchte. In Dresden nämlich hat Bebel mit 11,618 Stimmen über den Minister Friesen gesiegt, der nur 10,697 Stimmen erhielt. Dieses traurige Resultat ist eine Folge des Verhaltens der Dresdener Fortschrittspartei, welche dafür allein verantwortlich zu halten ist. Am 30. Juli haben nämlich Friesen 7267 und der Kandidat der Fortschrittspartei, Walter, 5809 Stimmen erhalten. Diese sich zusammen auf 13,076 beziffernden Stimmen hätten in der Stichwahl ausnahmslos für Friesen abgegeben werden müssen, der dann immer noch mit 1400 Stimmen über Bebel gesiegt hätte. Statt dessen haben sich 1500 Mitglieder der Fortschrittspartei des Stimmens enthalten, wenn nicht gar viele von diesen Stimmen Bebel zugefallen sind, was bei der Zerfahrenheit der politischen Verhältnisse in Dresden immerhin möglich ist. — Mit fernerer Ausnahme der Stichwahl im 1. Düsseldorf Wahlkreise Kenney-Mettmann, in welchem der der deutschen Reichspartei angehörende C. Bowninkel über den nationalliberalen Dr. Tschow siegte, sind die übrigen Stichwahlen zu Gunsten der Liberalen ausgefallen. Das Nähere findet der Leser unten bei den Lokalnachrichten.

Die internationale Münzkonferenz in Paris ist am 10. d. M. eröffnet worden; zum Präsidenten derselben wurde auf den Vorschlag des nordamerikanischen Delegirten Feuton (Gouverneur von New-York), Finanzminister Say ernannt. Feuton dankte Namens der Vereinigten Staaten den Mächten, die her an sie ergangenen Einladung Folge gegeben hätten, und sprach die Hoffnung aus, daß die Mitglieder der Konferenz die Aufgabe erleichtern würden, welche den friedlichen Interessen der ganzen Welt dienen solle. Hierauf vertagte sich die Konferenz bis zur Anfunft der noch nicht eingetroffenen Mitglieder.

Einen andern Kongreß halten in demselben Paris gegenwärtig die — Damen ab. Wir führen aus dessen Verhandlungen an, daß in gesetzgeberischer Hinsicht die Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Versammlungen auf folgenden Wunsch gelenkt wurde: Das junge Mädchen, auch von mehr als fünfzehn Jahren, soll durch das Gesetz gegen die Ueberrumpelungen der auf Abenteuer ausgehenden Männer geschützt, Verführung und Korruption sollen bestraft, die Ermittlung der Vaterschaft soll, wie die der Mutterchaft gesetzlich gestattet werden. Der natürliche Vater soll „verantwortlich“ sein, das natürliche Kind beiden Eltern zur Last fallen. Ein Eheversprechen soll ebenso bindend sein wie ein Verkaufsversprechen, also im Falle eines Bruches zum moralischen und materiellen Schadenersatz Anlaß geben. Die Autorität über die Kinder soll dem Vater und der Mutter gemeinsam, für die Geschickung die Zustimmung der Mutter

wie des Vaters notwendig sein, die Verwaltung des persönlichen Vermögens der Ehefrau nicht von Rechtswegen und ausschließlich dem Ehegatten zuzustehen; der Ehegatte soll ohne Zustimmung der Frau die Hausmöbeln nicht verkaufen, auch nicht über das bewegliche Vermögen der Gemeinshaft oder eines der beiden Ehegatten einseitig verfügen dürfen. Die Frau soll in den Grenzen des Gesetzes ohne Zustimmung des Gatten Schenkungen machen und empfangen dürfen, auch was den Familienrath betrifft, nicht ferner mit den Minderjährigen, Blödsinnigen und abgestraften Verbrechern auf gleiche Stufe gestellt sein. Der Gebrauch des Gatten soll ebenso behandelt werden, wie der der Gattin; also, auch wenn er außerhalb des ehelichen Hauses begangen wird, dem Strafgesetz verfallen. Das Zeugniß der Frau soll in Eivilstands- und anderen öffentlichen Akten dieselbe Glaubwürdigkeit genießen, wie vor den Strafgerichten. — Am Sonnabend sollte der Frauenkongreß mit einem großen Bankett in dem sogenannten Familienalon der Vorstadt St. Mandé geschlossen werden.

Der Wechsel im Staatssekretariate der päpstlichen Kurie hat eine neue Kundgebung von jener Seite zur Folge gehabt. Der Kardinal Nina hat am 10. August ein Rundschreiben an die päpstlichen Nuntien gerichtet, worin derselbe erklärt, daß er die von seinem Vorgänger Franzini verfolgte Richtung einhalten werde. Gleichzeitig empfiehlt Nina den Nuntien ein kluges Verhalten, um keine unnützen Verlegenheiten hervorzurufen und um den Mächten zu beweisen, daß der päpstliche Stuhl bestrebt sei, mit ihnen die Bande aufrichtiger Freundschaft aufrecht zu erhalten, durch welche sowohl die Sorge für die Seelen, wie die Rücksicht auf die Staatsgewalt gleichmäßig gewahrt werde.

Im Osten geht man bereits an die Organisirung der neuen Provinzen, soweit sie sich nicht im Kriegszustande befinden. Dem „Oberver“ in London vom 11. August zu Folge ist der Earl Donoughmore zum assistirenden Kommissar der europäischen Kommission für die Organisirung Ostrumeliens ernannt. Der erste Kommissar Drummond Wolff wird am Dienstag abreisen.

Bedenklicher sieht es an der griechischen Grenze aus. Nach einer der Wiener „Politischen Korresp.“ vom 10. August aus Athen zugegangenen Nachricht vom selben Tage sind in den letzten Tagen gegen 400 Türken in Preveza ausgeschifft worden, um nach Janina dirigirt zu werden, natürlich mit der edlen Bestimmung, nach acht türkischer Art, zu morben, zu sengen und zu rauben. Der griechische Ministerpräsident Komunduros, von dieser Thatsache unterrichtet, machte dieselbe zum Gegenstande einer sehr energischen Proklamation bei dem türkischen Gesandten Psoitades Bey. Die Insurgentenkorps auf Kreta halten fortwährend ihre festen Stellungen besetzt. Damit hängt wohl zusammen, was das „Reuter'sche Bureau“ in London vom 10. August sich aus Konstantinopel melden läßt, nämlich: die Pforte habe sich entschlossen, Kreta die weitgehendsten Zugeständnisse zu machen, die Forderungen Griechenlands aber abzulehnen, weil dieselben ungerechtfertigt seien. Wie ferner aus Konstantinopel vom 10. August berichtet wird, behandelte an diesem Tage der Ministerrath die bosnische Frage; die griechische Angelegenheit befindet sich noch in der Schwebe, das projektirte Memorandum ist noch nicht vollständig durchgesehen worden. — Dem Vernehmen nach sollen am Donnerstag russische Abtheilungen, ohne auf Widerstand zu stoßen, in Bar na eingerückt sein. Achtzehn Schiffe sind nach Bar na abgegangen, um Material zurückzuführen.

Das Ergebnis der Reise des griechischen Ministers Deljanitis nach Petersburg und der dortigen Verhandlungen soll ein ganz besonders günstiges gewesen sein. Auf Vertretung des Czaren bei den Großmächten wiesen diese ihre Botschafter in Konstantinopel an, der hohen Pforte die Mittheilung zu machen, daß Europa nicht dulden könne, bedeutende Wünsche Griechenlands unberücksichtigt zu sehen. Bekanntlich hatte die Pforte es unternommen, eine Kritik der Forderungen des Athener Kabinetts anfertigen zu lassen, um, darauf gestützt, die Forderungen Griechenlands ablehnen zu können. In Folge der russischen Verbindungen haben nun die Vertreter der Großmächte die Basis dieser türkischen Kritik verworfen und sich erboten, gemeinsam eine neue, für Griechenland günstigere Verhandlungsbasis mit der Pforte zu vereinbaren. Unter allen Umständen solle Volo dabei der Athener Regierung zugesprochen werden. Da man in Konstantinopel einsieht, daß man dem gemeinsamen Vorgehen Europas gegenüber machtlos ist, so ist begründete Hoffnung vorhanden, daß man dem so normirten Verlangen Griechenlands Rechnung trägt. — Wie man ferner hört, zirkulirt in Berliner diplomatischen Kreisen das — nebenbei bemerkt, auch vom Hirsch'schen Telegraphenbureau angebotene — sensationelle Gerücht, England würde in Folge eines Vertrages mit der Türkei, Kreta besetzen, „um die Ruhe herzustellen und der hohen Pforte den Besitz der Insel zu sichern.“ Rußland würde in Folge dessen sofort Aufklärungen über die diesbezüglichen Absichten des englischen Kabinetts in London erbitten. Auch anderwärts soll England einen gewaltigen Hunger nach Inseln verspüren. Die dortige Regierung hat nämlich, wie man aus London berichtet, beschlossen, Neu-Guinea zu annektiren resp. mit den Kolonien von Australien zu vereinigen.

Vom bosnischen Kriegsschauplatz, wie man ihn jetzt wohl nennen darf, wird Folgendes berichtet: Das Wiener „Fremdenblatt“ vom 10. August schreibt: Die Belgrader Regierung hat die Wiener Regierung in der loyalsten Weise davon verständigt, daß sie Truppen an der bosnischen Grenze aufstelle, um den Pflichten der Neutralität zu genügen und eine etwa beabsichtigte Verletzung derselben hintanzubalten. — Der Belgrader Korrespondent der „Neuen freien Presse“ bestätigt, daß diese Maßregel als ein Akt dankbarer Pflächtersfüllung Serbiens dargestellt werde, welches der Intervention Oesterreichs die Zuthheilung des Bilajets Pivrot verbanke. — Am 10. August waren der „Wiener Abendpost“ zu Folge von dem Kommando des 13. Armeekorps in Bosnien keine weiteren Nachrichten eingetroffen. — Aus Zepce wird vom 8. August gemeldet: Oesterri rücker zwei Brigaden der 6. Division auf einem sehr gebirgigen Terrain von Maglai gegen Zepce vor. Der Feind, der ungefähr 6000 Mann stark war und 4 Geschütze hatte, wurde aus zwei Positionen nach hartnäckigem Widerstande zurückgeworfen. Das 27. Jägerbataillon zwang durch einen Flankenangriff ein reguläres Bataillon von Rizams mit 7 Offizieren zur Streckung der Waffen und erbeutete 4

Munitionswagen. Der FML. Philippovich hat sich mit seiner Suite wiederholt dem feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt. Die Verluste der Oesterreicher beziffern sich auf 58 Tode und Verwundete. — Nach weiteren Nachrichten von Wiener Blättern hatte das Gefecht vor Zepce am 7. August eine Dauer von 8 Stunden. Dasselbe begann auf der ganzen Linie gegen 11 Uhr; um 2 1/2 Uhr war der Feind aus seiner ersten Position am Nordrand vor Besja Planina gemorfen und mit bedeutenden Verlusten in seine außerordentlich feste Stellung auf der Höhe des Passes zurückgedrängt. Um 3 1/2 Uhr war das Blochhaus erstürmt, wobei ein reguläres Bataillon von Redifs gefangen genommen wurde. Um 6 Uhr befand sich der Feind auf seiner ganzen Linie in raschem Rückzuge und um 7 Uhr wurde Zepce besetzt, deren mohammedanische Bewohner geflohen waren. Der Feind verlor eine bedeutende Anzahl Todter, über 700 Mann wurden gefangen genommen.

Der bekannte Hadshi Loja von Serajewo ist, wie der „Times“ geschrieben wird, ein fanatischer Derwisch. Man erzählt sich, daß er der größte Mann in Bosnien sei und stets in zerlumptem und phantastischem Kostüm einherginge. Sommer und Winter barfuß, laufe er während der Ramadan-Periode (Fastenmonat) halb nackt durch die Straßen. Sein gewöhnliches Geschäft ist das Betteln; mit dem Erlöse pflegt er die Hunde vor den Moscheen zu füttern. Während seiner heiligen Verückungen hat er manchen Christen ermordet, ohne jemals für seine Verbrechen und Uebelthaten vor Gericht gezogen und verurtheilt worden zu sein.

Nachrichten der Abendpost:

Aus Wien, 11. August. Ein Telegramm des Oberkommandanten aus Zepci vom 8. d. M. meldet über den bereits signalisirten Sieg über bedeutende Insurgentenabtheilungen zwischen Maglai und Zepce am 7. d. M. Folgendes: Der Vormarsch erfolgte in 3 Kolonnen. Die linke Flügelskolonne traf Mittags den Feind in einer Stellung bei Ponievo Bracovic. Alle Hindernisse dieser sehr starken Stellung wurden durch die Energie der Offiziere und die Tapferkeit aller Truppen überwunden. Um 4 Uhr Nachmittags war der Feind aus der ersten Aufstellung mit großen Verlusten zurückgeworfen, setzte sich aber in einer noch stärkeren Stellung bei Zepachobro und Zimifabro fest. Durch das konzentrische vorzügliche Aufkommenwirken aller 3 Kolonnen wurde der Feind nach hartnäckiger Vertheidigung um 6 1/2 Uhr Abends mit ungeheuren Verlusten nach Zepce zurückgeworfen. Ein Bataillon anatolischer Redifs, welches mit den Aufständischen von Serajewo gekommen war, wurde umzingelt, gezwungen, die Waffen zu strecken, und in das Kastell von Maglai abgeführt. Die Aufständischen, durch Furchen der seichten Bosna watend, flüchteten regellos. Die Zahl der Gegner betrug weit über 6000 Mann mit 4 Kanonen, der Zugang aus Serajewo mit 2 Bataillonen Redifs war vollständig eingetroffen, eines dieser Bataillone ist leider entkommen. Die Bewohner von Maglai, Zepce, Zenica und die gesammte muslimännische Bevölkerung aus der Gegend südlich von Doboi nahm am Kampfe Theil. Brillant war der Muth der Truppen. Unsere Verluste sind noch nicht genau ermittelt; nach vorläufigen Meldungen betragen dieselben 6 Tode, die enormen Schwierigkeiten veranlaßten die Bestimmung eines Raftages. — Die 7. Kruppentrivision hatte am 5. d. einen Zusammenstoß mit den von den Wegs geführten Insurgenten, heillosig 1000 Mann, zwischen Han Rogeje und Barfar Batuf. Die Insurgenten wurden nach lebhaftem Kampfe gegen Jaice zurückgeworfen.

Aus Konstantinopel, 11. August. Wie man hier bestimmen wissen will, hätte die Bforte gestern eine energische Erklärung telegraphisch nach Serajewo gelangen lassen des Inhalts, daß sie mit der österreichischen Regierung über die Grundzüge der abzuschließenden Konvention bereits einig sei, daß die österreichisch-ungarischen Truppen nicht als Feinde, sondern Freunde das Land beträten und daß demnach jeder Widerstand zwecklos und verderblich sei.

Deutsches Reich. Die Tabaksenquetekommission hat gestern ihre Beratungen über das Programm und die den Erhebungen durch die Bezirkskommissionen zu Grunde zu legenden Fragen abgeschlossen. Zur Fortsetzung der Beratungen, namentlich zur Vorbereitung der Vernehmung von Sachverständigen ist Mitte Oktober in Aussicht genommen, vorausgesetzt natürlich, daß bis zu diesem Zeitpunkt die Bezirkskommissionen ihre Berichte erstattet haben. Wie ferner verlautet, sind bei der dritten Lesung der Fragebogen alle diejenigen Fragen wieder beseitigt worden, welche sich insbesondere auf Einführung des Monopols oder der Fabriksteuer beziehen. — Der Landesauschuss von Elb-Lothringen hat in seiner Sitzung vom 7. d. eine Resolution zu Gunsten der Einführung des Tabaksmopols mit 26 gegen 2 Stimmen beschloffen.

In Marinekreisen wird die Frage erörtert, ob es nicht billig wäre, den Verunglückten vom „Großer Kurfürst“ in ihrem Vaterlande ein Denkmal zu errichten. Es wird daran erinnert, daß seiner Zeit den verunglückten Kadetten des Lebungsschiffes „Amazona“ in ehrender Weise im Invalidenparke zu Berlin ein Gedenkstein errichtet worden ist. Auch die Braven vom „Großer Kurfürst“, die so heroisch und in treuer Pflichterfüllung in den Tod gingen, sind für's Vaterland gestorben. Vermuthlich wird ein Antrag in dem oben angedeuteten Sinne dem Reichstage zugehen, welcher zweifellos die Mittel zur Errichtung eines Denksteins bewilligen wird.

Preußen. Nach einer Mittheilung des „Westfälischen Merkur“ soll der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Dr. Achenbach, an Stelle des auscheidenden Herrn v. Kühlwetter zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen in Aussicht genommen sein. Nach den uns zu Theil gewordenen Mittheilungen ist fürs Erste an einen Wechsel im Oberpräsidium der Provinz Westfalen noch keine Rede. Es ist allerdings bekannt, daß Herr Achenbach bei seinem Austritt aus dem Handelsministerium sich nur sehr schwer entschloß, nach Danzig zu gehen, und damals soll ihm denn auch gesagt worden sein, daß er bei einer Vakanz in den höchsten Stellen der westlichen Provinzen in erster Linie berücksichtigt werden solle. In Westfalen würde die Berufung Achenbachs zum Oberpräsidenten dieser Provinz

von allen Parteien ohne Unterschied mit großer Genugthuung aufgenommen werden.

(Hofnachrichten.) Leply, 10. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm nahm gestern und heute Vollbäder. Das Befinden des Kaisers ist fortwährend befriedigend. — Der Chef des Militärkabinetts, General v. Albedyll, ist heute von Homburg hier eingetroffen.

— Se. Majestät der Kaiser, der Großherzog von Baden und die großherzogliche Familie brachten heute Nachmittag eine Stunde im Schloßgarten zu und begaben sich am Abend zu Wagen nach der Rosenburg, woselbst sie etwa 1/2 Stunden verweilten. In das daselbst ausgelegte Gedenkbuch trugen die Herrschaften ihre Namen ein. Von der Rosenburg begab sich der Kaiser zu Fuß nach Graupen hinab, wo Se. Majestät von dem daselbst Spalier bildenden Veteranenverein mit einem dreifachen Hoch begrüßt wurde. Se. Majestät dankte huldvoll und unterhielt sich mit mehreren Veteranen. Um 8 Uhr kehrte der Kaiser, welcher den ganzen Tag in sehr heiterer Stimmung zubachte, nach dem Herrenhause zurück. — Der Geheimne Ober-Medizinalrath Dr. v. Langenbeck ist heute zu einem mehrtägigen Aufenthalt hier eingetroffen.

— 11. August. Se. Majestät der Kaiser trug bei dem gestrigen Besuche auf der Rosenburg in das dort aufgelegte Gedenkbuch seine Chiffre: „W. R.“ nebst Datum mit der rechten Hand ein. Se. Majestät suchte darauf in dem alten Gedenkbuche die Handschrift seines hochseligen Vaters auf. Das Befinden des Kaisers, der heute ein Handwasserbad und darauf ein Vollbad nahm, ist ein sehr gutes und die Besserung stetig zunehmend.

Berlin, 10. August. Abenteuerliche Nachrichten über ein in Rissingen unternommenes Attentat auf den Fürsten Bismarck hatten vorgestern Abend hier mancherlei Beunruhigung hervorgerufen. Es waren aus Paris und London an hiesige Telegraphenbureaus und an mehrere Banquiers Anfragen deshalb gekommen, welche zum Glück schleunigst dahin beantwortet werden konnten, daß die Angaben erfunden seien. — Die Rissingener Kur ist dem Fürsten außerordentlich gut bekommen; derselbe begiebt sich in der zweiten Hälfte der nächsten Woche zu einer dreiwöchentlichen Kur nach Gastein und wird von dort zur Reichstagsöffnung hier zurück erwartet.

— Zu Folge Allerhöchster Bestimmung wird das Kadettenhaus zu Lichterfelde die Bezeichnung „Haupt-Kadettenanstalt“ führen.

— Einer unsinnigen Wette fiel am Donnerstag Mittag wieder ein Menschenleben zum Opfer. Ein Dienstmann, welcher mit einigen Bekannten in einer Destillation der Königsstraße zusammen war, proponirte eine Wette darauf, daß er, während die Rathhaus-Uhr zwölf schlug, zwölf große Nordhäuser austrinken werde. Leider wurde die vermessene Wette auch sofort zum Austrag gebracht, aber nach dem Genuß des fünften Glases wechselte der Mann plötzlich die Farbe und stürzte besinnungslos zu Boden, so daß er in einer Droßke nach seiner in der Blumenstraße belegenen Wohnung gebracht werden mußte, woselbst er noch am Abend in Folge eines Schlagflusses verstarb. Der Mann war Ernährer einer zahlreichen Familie, welche durch seinen Tod in die traurigste Lage gerath.

— Ein tragikomischer Vorfall ereignete sich am Donnerstag Abend auf dem Frankfurter Bahnhofe. Ein junger Mensch tritt an den Bilettschalter und verlangt ein Bilet nach Wien. Kaum hat er aber den Wunsch ausgesprochen, da stürzte eine ältliche Frau auf ihn zu, packt ihn hinterücks beim Krage, zieht ihn herpor und apfplirt ihm mit den Worten: „Wart, ic werde dir beweinern!“ ein paar kräftige Ohrfeigen. „Mutter, des is zu vil!“ replizirte der so unerwartet in seiner Reise Unterbrochene, ein Schlosserlehrling aus der Noftizstraße und der einzige Sohn seiner Mutter, welcher mit einem Freunde nach Bosnien hatte gehen wollen, von Letzterem aber verrathen worden war; er ging aber schließlich mit der resoluten Frau, die übrigens bald aus dem Hauen ins Weinen und in mütterliche Färtlichkeit überging, resignirt mit.

— Im zweiten Berliner Wahlkreise beginnen auch die Konservativen sich zu regen. So hat in einer Vertrauensmänner-Versammlung ein Hauptmann a. D. erklärt, er sei konservativ gesinnt, sein Kandidat sei im ersten Wahlgange der Kultusminister Dr. Falk gewesen. Aber bei der Stichwahl zwischen einem Fortschrittsmann und einem Sozialdemokraten halte er es für Ehrensache, daß die Stimmen aller Parteien, denen das Wohl des Reiches am Herzen liege, auf den Kandidaten der Fortschrittspartei sich nunmehr vereinigen. In gleicher Weise hat in einer anderen Versammlung ein einflußreiches Mitglied der Handwerkerpartei sich bereit erklärt, daß die im ersten Wahlgange für Bierberg abgegebenen Stimmen bei der Stichwahl Zelle zustießen sollten. Daß das Centrum seine eigenen Wege geht, ist bekannt. — Die Sozialisten sind ungemein rege und Herr Fritzsche durchwandert selber fleißig besonders die Stadttheile jenseits der Spree, um seine Kandidatur zu unterstützen.

— Zur Sedantfeier wird beabsichtigt, vom Thurm des Rathhauses aus einen Versuch mit elektrischer Beleuchtung der benachbarten Stadttheile zu machen. Bekanntlich droht diese Beleuchtungsart dem Gase erhebliche Konkurrenz zu machen; es erscheint daher als ganz zweckmäßig, einmal der Bürgerschaft einen Versuch in größerem Maßstabe zur Prüfung vorzuführen.

Sorau, 11. August. Bei der gestrigen engeren Wahl im 2. Frankfurter Wahlkreise erhielt nach den bis jetzt vorliegenden amtlichen Feststellungen Rittergutsbesitzer Schön (konf.) 6763 St., Syndikus Belfert (lib.) 6070 Stimmen.

Aus Thüringen. In Eisenach trat am Dienstag der 7. deutsche Aertztetag zusammen. Erschienen waren 71 Delegirte deutscher Aertzvereine, die eine Zahl von 5940 Mitgliedern vertreten und 98 ärztlichen Vereinen angehören; außerdem waren über 20 Aertze als Gäste und Zuhörer anwesend.

Aus Elberfeld-Barmen wird der „Volks-Ztg.“ als bestimmt mitgetheilt, daß in der Stichwahl ein großer Theil der freikonservativen Wähler, welcher am 30. Juli für Regid gestimmt hatten, sich der

Abstimmung enthielt. Wie viele von ihnen direkt für Hasselmann stimmten, läßt sich natürlich nicht feststellen.

Fulda. Am 4. d. M. wurden beim Bade Salzschlir, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, von einem Schreinergehilfen zwei Schüsse aus einem Revolver abgefeuert, und einer dieser Schüsse hat die auf dem Balkon vor dem Kurhause mit mehreren anderen Damen befindliche Gattin des Reichstags-Abgeordneten und hier als Badearzt fungierenden Dr. Löwe-Salbe getroffen, wodurch dieselbe auf der rechten Seite der Brust verletzt wurde. Glücklicherweise war die Entfernung vom Schießenden 150 Meter weit und die Kugel daher matt, weshalb, wie das „Fuld. Kreisbl.“ schreibt, nur eine Kontusion mit geringer Blutung entstand. Der Thäter wurde verhaftet.

Bohwinkel, 10. August. Bei der gestrigen Stichwahl im 1. Düsseldorf Wahlkreise (Kennep-Mettmann) wurde E. Bohwinkel (deutsche Reichsp.) mit 12,077 St. gewählt; Dr. Tschow (nat.-lib.) erhielt 11,883 Stimmen.

Sagen, 10. August. Nach amtlicher Ermittlung wurden bei der gestrigen Stichwahl für Richter (Fortfchr.) 10,937 und für Bueck (Gruppe Löwe) 9675 St. abgegeben. Ersterer ist somit gewählt.

Frankfurt a. M., 11. August. Das Gesellschaftshaus im Palmengarten ist in der vergangenen Nacht abgebrannt. Das Palmengarten wurde gerettet.

Hanau, 11. August. Bei der gestrigen engeren Wahl in dem Wahlkreise Hanau-Gelnhausen sind bis jetzt für Dr. Weigel (National) 933 St. und für Frohne (Soziald.) 6734 St. gezählt. Die Wahl Dr. Weigel's wird als gesichert angesehen.

Dresden, 9. August. Der aus Leipzig flüchtig gewordene Sohn des dort ermordeten Keskart hat sich am gestrigen Nachmittag in einem hiesigen Hotel der Neustadt vermittelt eines Pistolenschusses selbst zu entleeren versucht, sich hierbei jedoch nicht lebensgefährlich verwundet und ist nach erfolgter Verhaftung bereits heute auf Reklamation des Leipziger Gerichts, als jenes Mordes bringend verdächtig, dorthin abgeliefert worden.

Leipzig, 8. August. Gestern Nachmittag wurden nach der „B. Fr. Pr.“ auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Nummern 87 der „Fackel“ und die Nummern 54 und 84 des „Vorwärts“ konfisziert. Der Redakteur der „Fackel“, Julius Künzel, wurde heute früh verhaftet.

Darmstadt, 10. August. Bei der vorgestrigen engeren Wahl im 4. hiesigen Wahlkreise (Darmstadt-Groß-Gerau) wurde Fabrikant Bückner (Fortfchr.) mit 8547 St. gewählt. Provinzial-Direktor Kähler (nat.-lib.) erhielt 7038 St.

Offenbach, 10. August. Redakteur Dr. Dernburg (nat.-lib.) ist mit rund 11,100 St. gegen Liebknecht (Soz.) mit 10,550 St. zum Reichstags-Abgeordneten gewählt.

Strasburg, 8. August. Vor einigen Tagen fand der „R. Z.“ zu Folge im großen Priesterseminar eine umfassende polizeiliche Hausdurchsuchung statt. Polizeidirektor von Saldern, der Polizeikommissar und neun Polizisten in Civil begaben sich ins Seminar und durchsuchten Letztere die Wohnungen des Superiors, Generalvicar Stumpf, und sämtlicher sieben Professoren, wie man hört, nach dem Manuskript des vor Kurzem veröffentlichten sogenannten Aktionsprogramms der elsässischen Geistlichkeit. Was sie suchte, fand die Polizei nicht. Bei Mehreren nahm man indessen Briefe, Notizen und Broschüren weg.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 10. August. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den österreichischen Ministerpräsidenten, Fürsten v. Auersperg, in welchem der Kaiser für alle anlässlich der Reise des Kronprinzen nach Prag ihm und dem Kronprinzen entgegengebrachten Beweise der Liebe und Treue seine besondere Anerkennung und warmen Dank ausspricht. Gleichen Dank spricht der Kaiser für den ihm in Teplitz bereiteten herzlichen Empfang aus.

Buda pest, 10. August. Ministerpräsident Tisza ist in Szent-Sepest, Györy, einstimmig zum Abgeordneten gewählt worden.

Großbritannien. London, 10. August. Unterhaus. Der Gesetzentwurf, betreffend die Ausdehnung der Kompetenz der englischen Gerichte auf eine Drei-Meilenzone zur See, wurde in zweiter Lesung angenommen.

Spanien. Madrid, 9. August. Nach einer amtlichen Meldung hat in Navalmaral in der Provinz Caceres in Estremadura eine aufständische Bewegung stattgefunden, eine Schaar Aufständischer hat die Republik proklamirt und den Eisenbahn-Schnellzug angehalten. Die Behörden haben Maßregeln zur Verfolgung der Aufständischen getroffen.

Amerika. Washington, 11. August. Der Schatzsecretär Sherman hat weitere 5 Millionen ¹⁰⁰/_{er} Obligationen von 1865 zur Amortisirung einberufen.

lokales und Provinziales.

Hirschberg, 12. August.

Umshan. (Stichwahlbewegung. — Von der Schneekoppe. — Johannabad. — Kriegervereine. — Versekung. — Unthaten. — Selbstmorde. — Unglücksfälle. — Feuer. — Schweinekrankheit.) Für diese Woche hat die konservative Partei in unsern Wahlkreise laut Plakat vier Wahlversammlungen veranstaltet, in welcher sich Graf Konstantin Stolberg den Wählern vorstellen wird, nämlich Montag, den 12., in Schönau bei Kattner, Dienstag, den 13., zu Schmiedeberg im preussischen Hof, Mittwoch, den 14., zu Warmbrunn im Schwarzen Hof und Donnerstag, den 15., zu Hirschberg in Zehrmann's Saal. — Der in Lüben, wiedergewählte Reichstagsabgeordnete, Kultusminister Dr. Falk, hat in einem Ansprechen an einen der Unterzeichner des für ihn veröffentlichten Wahlaufreuz demselben mitgeteilt, daß er die Wahl dankend annahme, und hinzugesetzt: „In der That bin ich meinen Herren Wählern für das mir nun zum vierten Male erwiesene Vertrauen, namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen, zu ganz besonderem Danke verpflichtet.“

Auf der Schneekoppe ist der Boden der Kapelle in schwarz und weizen Marmorparquet sehr hübsch hergestellt und wird in nächster Zeit an der Terrasse um den Gasthof ein eisernes Geländer angebracht werden.

In Johannabad hat der Kurbesuch sich in der vergangenen Woche quantitativ und qualitativ doch wieder bedeutend gehoben, die Kurgesellschaft

zeigt nun entschieden wieder eine mehr heitere und anmuthigere Prognose. Bis zum 8. d. verzeichneten wir 757 Parteien mit 1687 Personen, und hat sich das empfindliche Minus im Besuche (im Vergleich zum vorjährigen) wieder erheblich verkleinert, es bezieht sich eben nur noch 58 Parteien gleich 142 Personen. — Am 7. d. hat sich hier eine Juristengesellschaft gebildet, welche weit entfernt, da Juristerei oder gelehrte Altorien treiben zu wollen, vielmehr dem geistlichen Vergnügen und Partienmachen Vorschub leisten will. — Nächster Tage wird eine jugendliche, bestempfohlene Pianistin, Fräulein Klara Mayer, im Kursaale ein Concert veranstalten.

Welche große Bedeutung Kriegervereine sich selbst zuweilen beilegen, erhellt daraus, daß ein Kriegerverein der Nachbarschaft von Liegnitz jüngst Sr. Majestät den Kaiser und König gebeten hat, dem Vereine als Ehrenmitglied beizutreten!!

Der Stations-Vorsteher und Premier-Lieutenant der Landwehr des Eisenbahn-Regiments zu Reichenbach i. Schl., Herr Jarenba, ist zum Direktor der königlichen Strafanstalt in Steinfeld, Reg.-Bez. Nahe, ernannt worden.

Vor Kurzem wurde der 11jährige Sohn des Zimmermanns Feuthe in Emau bei Sprottau, welcher mit mehreren Knaben Wehren las, von dem Besizer des betreffenden Feldes erwischt, indem derselbe den Knaben durch seinen Jagdhund suchen und bis dahin bewachen ließ, wo er (der Besizer) sich einen Stoß in der Stärke von einem Zoll verschafft hatte, mit welchem er den Knaben derart bearbeitete, daß dieser ärztlicher Behandlung zugeführt werden mußte. Der Fall ist bereits der zuständigen Behörde angezeigt worden. — In dem Dorfe Kattern, Kreis Breslau, feierte Donnerstag früh der 20 Jahre alte Heizer Wilhelm B. auf das 18 Jahre alte Dienstmädchen Helene Sch., mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, einen Schrotschuß aus einem doppelläufigen Zergerol ab. Als das Mädchen getroffen zusammenbrach, gab B. den zweiten Schuß auf seine Brust ab. Sowohl das Dienstmädchen, als auch der Heizer sind nicht lebensgefährlich verwundet. Der Grund zu dieser unseligen That soll darin zu suchen sein, daß die Mutter des Mädchens das Liebesverhältnis verböten hatte.

Am 8. August früh wurde ein Kurgast in Ober-Salzbrenn auf dem Wege, welcher von der Promenade nach der Anna-Höhe führt, als Leiche gefunden. Derselbe hatte seinem Leben durch einen Schuß ein Ende gemacht. Wie aus einem bei ihm vorgefundenen Briefchen zu ersehen gewesen, hat er die That aus Schwermuth verübt. — Am Dienstag erhing sich der Hausbesizer G. in Altwasser, der als reichschaffener und braver Mann bekannt war. Wie man hört, ist anzunehmen, daß Geldverlegenheit ihn in einen Zustand der Verzweiflung versetzt hat, in welchem er selbst Hand an sich legte. — Am Donnerstag Abend fand man im hiesigen Parkbusche einen Erhängten, in welchem ein auf dem Bahnhof beschäftigt gewesener Arbeiter erkannt wurde.

Am 7. August, Nachmittags, gingen vier Herren von dem Personal des in Löwen errichteten Cirkus Schwarz in die Wäse baden, verließen den ausgelegten Badeplatz und geriethen bald ins Tiefe, wo einer der Herren, der Gymnastiker Theodor Voessler, alsbald verjank. Erst nach 1 1/2 stündigem Suchen wurde er aufgefunden. Alle Wiederbelebungsvoruche blieben ohne Erfolg. — Am 9. August, Nachmittags, ist in Gr.-Wogay der Pionier Elsner I. von der 2. Kompagnie des Niederschlesischen Pionier-Bataillons Nr. 5, welcher als Fahrtenschwimmer neben der Pionier-Schwimm-Anstalt im Oberhafen hieselbst badete, wahrscheinlich in Folge eines Krampf- oder Schlag-Anfalles, ertrunken. Die Wiederbelebungsvoruche an dem alsbald aufgefundenen Körper des Verunglückten blieben leider ohne Erfolg.

In der Nacht zum 7. August, ungefähr in der zweiten Stunde, ertönten zu Neumarkt Feuer-signale. In einem der Maschinenräume des Maschinenbauers Ziebold war Feuer ausgebrochen. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr ward bald Herr des Feuers und wandte im Verein mit dem herniederrieselnden Regen größeres Unglück ab.

Bis zum 2. d. waren in Rasselbel D.-S. 38 Schweine dem Mißbrand erlegen. Im Vorwerk Annahof sind sämtliche Schweine gefallen.

(In Aussicht genommene Wählerversammlungen.) Außer der heutigen allgemeinen Wählerversammlung in Schmiedeberg sind vom hiesigen liberalen Wahlverein noch zwei solche in Aussicht genommen, in denen Herr Dr. Georg v. Bunsen anwesend sein wird. Die eine derselben soll Mittwoch, den 19. d. M., Vorm. 10 Uhr, in der Brauerei zu Alt-Schönau und die andere Donnerstags, am 15., Nachmittags 6 Uhr, im Schmidt'schen Gasthose zu Erdmannsdorf stattfinden. — Außerdem werden noch Dienstag bei Herrn Wittner in Petersdorf, Mittwoch im Gasthose „zum hohlen Stein“ zu Giersdorf und Donnerstag im Friedrich'schen Gasthose zu Seidorf, je Abends um 7 1/2 Uhr, auf Veranlassung des liberalen Wahlvereins allgemeine Wählerversammlungen stattfinden.

(Wählerversammlung in Alt-Lennitz.) Die auf Veranlassung des hiesigen liberalen Wahlvereins gestern Nachmittag im Saale des Eiger'schen Gasthofes „zur Fremdblüthe“ in Alt-Lennitz stattgefunden allgemeine Wählerversammlung war von ca. 300 Personen besucht, welche zum größten Theil bereits vor 4 Uhr den Saal füllten. Herr Großmann, der Vorsitzende des genannten Vereins, eröffnete um 4 Uhr die Versammlung unter Hinweisung auf deren Zweck und ergriff sodann Herrn v. Bunsen das Wort zu ergreifen. Letzterer kam dieser Aufforderung nach, indem er, hinweisend auf die Gedanktasel am Rockelfall, zunächst auf die große That Friedrich Wilhelm III., die Abschaffung der Erbunterthänigkeit, sowie auf die Verfolgung, welche von Seiten der damaligen konservativen Partei den Männern, welche für diesen großen Akt der Gesetzgebung gewirkt hatten (v. Stein und v. Hardenberg) bei ihren Lebzeiten zu Theil wurde, und auf das gegenwärtige Streben der „Deutschkonservativen“, die auf den Fortschritt und die Verbesserung unserer Zustände gerichteten Wege zu durchkreuzen — wie dies namentlich in Beziehung auf die bis jetzt noch vergeblich ersehnten Gesetze: die Landgemeindeordnung und das Unterrechtsgesetz, der Fall sei — einging. Wollte man verhindern, daß von beiden Gesetzen je wieder einmal die Rede sei, so dürfe nur die deutschkonservative Partei durch die Wahl verstärkt werden. Mit dem von der Freizügigkeitspartei jetzt dringend verlangten Sturze Fall's würde dieser Zweck, soweit er das Unterrechtsgesetz betrifft, sicher erreicht werden. Es sei

unmöglich, in der kurzen Zeit der Besprechung alle die Schäden und die Uebelstände aufzuzählen, welche von der konservativen Partei in die Gesetzgebung gebracht worden zur Hemmung der Verbesserungen, welche fort und fort von der liberalen Partei erstrebt werden. „Liberal und national-liberal“ bedeute Treue gegen den König, feste Unabhängigkeit an das Vaterland, Aufopferungsfähigkeit für Alles, was dem Volke noth thut und festes Verharren bei den Volkswrechten. Was den erstgenannten Punkt betreffe, so sei die gegentheilige Behauptung der Konservativen eine Verleumdung der liberalen Partei, bezüglich deren die „Provinzial-Korrespondenz“ seit einigen Tagen wieder anfangs der Wahrheit die Ehre zu geben. Die liberale Partei sei die Partei des geordneten Vorwärtsgehens, die eigentliche wesentliche staatsverhaltende Partei, von welcher am zuverlässigsten die Erreichung der Zwecke zu erwarten sei, welche seit dem ersten preussischen Könige dem Staate vorzuschweben und bis herher ihre Ausbildung erhielten (Allseitiges Bravo!). — Längner-Alt-Kennitz: Er sei nur ungern in der Versammlung erschienen, nachdem er in 6 andern Versammlungen der Gemeinden seines Amtsbezirktes im Interesse der konservativen Wahl gesprochen, wobei er, wie man dies ihm würde bezeugen können, sich sehr tolerant über Herrn v. Bunsen geäußert. Parteilich dürfte eigentlich unter den beiden Parteien, die gegenwärtig einander so nahe stehen, nicht vorkommen. Gegenwärtig handle es sich bloß um die Fragen: Was thut dem Vaterlande, dem Familienleben und unserer Existenz noth? Auf die Beleuchtung der Vergangenheit durch Herrn v. Bunsen müsse er erwidern: „Lasset die Todten ruhn; denkt, was Ihr heut zu thun habt.“ Die Konservativen hätten seit der Zeit, von welcher Herr v. Bunsen gesprochen, Vieles gelernt und Vieles vergessen. Das dumme brutale Junkerthum reißt jetzt nicht mehr; über den dummen Junker würde jetzt mit Lachen zur Tagesordnung übergegangen, und der Adel habe erkennen gelernt, daß im Wissen Weisheit und Macht liege. Landgemeinde-Ordnung und Unterrichts-gesetz würden nicht in den Papierkorb geworfen werden, sondern in üßten als Gesetz kommen; der konservativen Partei seien nur die konfessionslosen Schulen (Auf: Rein, das ist falsch) ein Antipos. Der Vorwurf der „Uebelthätigkeit“, welchen Herr v. Bunsen erwähnt, gelte wohl nicht der national-liberalen, sondern der Fortschrittspartei. Herrn v. Bunsen würde er sehr gern im Reichstage sehen, wenn derselbe z. B. in einer größeren Stadt gewählt würde; derselbe sei durch und durch eine hochachtbare Persönlichkeit; wenn aber in unserm Bergkreise selbst ein Mann als Kandidat sich herbeige, der ganz dasselbe wie Herr v. Bunsen thun wolle, warum solle man da ihm nicht die Stimme geben? — Dr. Ruchten-Warmbrunn: Man wolle ja gern die Todten ruhen lassen, aber es handle sich darum, unsere Erkenntniß zu verbessern und nicht mit schönen Redensarten die schadhafte Zustände zu überdecken. Zwei verschiedenen Kandidaten könne man nicht mit gleichem Vertrauen entgegenkommen; man könne nur einem Manne die Stimme geben, der feste Grundsätze habe und diesen treu bleibe, gleichviel auf welcher Seite man stehe. Nach diesen Andeutungen beleuchtete Redner speziell die Frage: „Was haben die Konservativen uns bis jetzt für Wohlthaten erwiesen?“ und bewegte sich hierbei i. A. auf demselben Gebiete der Gesetzgebung, wie in der Hirschberger Versammlung, um darzutun, daß Guts- und Gemeindebezirke im freundschaftlichsten Verhältnisse zu einander stehen könnten, wenn nicht das Herrenhaus in die Gesetz Bestimmungen hineincorrigirt hätte, welche gerade den Landgemeinden zum großen Nachtheile gereichen. An den Mängeln oder dem gänzlichen Fehlen des einen Gesetzes scheiterte das andere; ohne die Gemeinde-Ordnung könne ein Unterrichts-gesetz nicht beschafft werden. Man könne nicht alle Dinge über einen Kamm scheeren; aber es müsse ein Mann als Abgeordneter gewählt werden, der gewohnt ist, sein ganzes Leben dafür einzusetzen, den vernünftigen Fortschritt zu fördern, nicht aber ein Mann, welcher seine speziellen Familieninteressen vertritt und Heer und Staatskämmer als seine Domäne betrachtet. (Stürmisches Bravo!) — Herr v. Bunsen dankte hierauf dem Vorredner (Herrn Längner) für die persönliche Äußerung, die derselbe ihm ausgesprochen, und beleuchtete sodann einige Gegenstände in der Auffassung, hierbei die Bemerkung einfließen lassend, der Unterschied zwischen beiden Parteien sei der, wie zwischen Feuer und Wasser, worauf er, veranlaßt durch die Voraussetzung des Herrn Längner, die Bunsen'sche Familie sei von „altem Adel“, in tiefpietätvoller Stimmung auf seine Familienverhältnisse einging, während die Versammlung, wie in Andacht versunken, seinen Worten lauschte und das Bild des atfenscheidenden, edlen bürgerlichen Großvaters und des in seinen Staatsmissionen resp. persönlicher Freundschaft drei preussischen Königen nahe gestanden, geadelten hochbegabten Vaters des Kandidaten tief in ihre Seele eingrub. Es war dies ein unvergesslicher feierlicher Augenblick, dem seitens des Herrn v. Bunsen die Beantwortung verschiedener Interpellationen nachfolgte, worauf Herr Großmann nach einer Ansprache, in welcher er die Ueberzeugung bekundete, daß die Anwesenden den in der Versammlung empfangenen Eindruck in die von ihr vertretenen Gemeinden hineintragen werde, mit einem aus der Seele der Anwesenden gesprochenen Hoch auf Se. Majestät, unsern geliebten Kaiser und König, um 6^{1/2} Uhr die Verhandlungen schloß.

E. (Cirkus Blumenfeld.) Der massenhafte Jubelzug zur Arena des hier weilenden Herrn Direktor Blumenfeld konstatirt von Neuem, daß in den Anwohner des Riesengebirges ein ganz gesunder Kunstsinne lebt, den sie bei Gelegenheit auch laut bekunden. Sie gleichen tüchtigen, aber vor-sichtigen Schwimmern, die beutjam den Boden und die Strömung des nassen Elementes prüfen und alsdann bei Vergewisserung, daß kein tödtlicher Strudel sie in die Tiefe lockt, sich voll und ganz dem Vergnügen hingeben. So war der Cirkus zuerst nur schwach besucht; man fühlte ihm gleichsam den Fuß, forderte, ob auch jene Wohlthätigkeit gewahrt würde, welche Damen und Kindern Ohren und Augen nicht verlegt, — und die Gesellschaft Blumenfeld hat die Probe bestanden, und jedes für die Kunst geöffnete Auge wird mit Entzücken den Produktionen folgen und bei manch einer Leistung bedauern, daß sie nicht von Canova's Meißel bereivigt werden kann. Wir meinen damit jene Attituden, die gewöhnlich von Frau Zansen und Herrn Ludw. Blumenfeld ausgeführt werden, die gleichsam die edle Roma und das berüchelte Griechenland verkörpert darstellen, — auch jene der drei Athleten — Herren Blumenfeld, Zansen und Morris, ferner Frau Zansen als Blumenpenderin, Frä. Ernestine und der kleine Charles auf dem schottischen Pony und endlich die Jockey-Bravouten des Herrn L. Blumenfeld. Wohlthuend ist das so sehr wirkliche Auftreten des Herrn Direktor Blumenfeld und die Ruhe, mit welcher derselbe den prächtigen Rossen ihre Leistungen

diktirt. Ein Wink mit der Hand, ja eine einzige Fingerbewegung genügt — um den klugen, edlen Thieren ihre Aufgabe in Erinnerung zu bringen. Der Gedanke, ob so ein Pferd nicht eine Seele besäße, wird manchem Besucher des Cirkus aufgestiegen sein und wohl am eindrucklichsten in dem Moment, als das stolze Thier durch geradezu klagende Laute seine Entrüstung kund gab, da ihm zugemuthet wurde, auf den Knien den Raum zu durchschreiten. Es giebt kein herrlicheres, menschlicheres Thier, als das Pferd! Seien wir aber auch menschlich und vergessen über unsere Pferdehändlererei nicht die Menschen, denen wir ebensoviele Genuß schänden. Die Familie Dobronovistky leistet Fabelhaftes in ihren Kautschuk-Produktionen und zwar mit einer Leichtigkeit, Geschwindigkeit und Eleganz, daß das Schauerliche nie ganz zur Geltung kommt. Wie ein Amöbchen entzückt das kleinste Knäbchen schon durch bloßes Erscheinen. Ebenso sind die Leistungen auf dem Trapez von Herrn Kramer mit großer Sicherheit und Gewandtheit ausgeführt. Unser Clown Poel ist ein vorzüglicher Humorist, und wer bei der Parodie des Pallas seine Lachmuskeln bezwingt, dem rathen wir, gleich einem Eremiten in eine Wüste zu wandern und sich mit Heuschrecken zu begnügen. Wir sind Hr. Poel nicht weniger zu Dank verpflichtet, wie all' den andern Künstlern für die wahrhaft genussreichen Abende, die wir noch recht lange ausgedehnt und der Gesellschaft ebenso andauernden Erfolg wünschen.

Δ Warmbrunn, 11. August. (Theater. — „Johannistrieb.“ Beneiz.) Unter den mit einer vortheilhaftesten Diktion ausgestatteten, fast durchweg vorzüglich dialogisirten, daher auch von der Kritik stets sehr günstig aufgenommenen dramatischen Arbeiten von J. Lindau scheint uns eines seiner neuesten Stücke: „Johannistrieb“ auf das Publikum einen vor-zugsweise spannenden Eindruck zu machen. Dazu trägt die Durchführung des originellen Gedankens vom Johannistrieb, die dem ganzen Stück gleichsam einen allegorischen Charakter giebt, nicht wenig bei. Dasselbe wurde am vergangenen Donnerstag auf der hiesigen Saisonbühne mit seltemem Fleiße gespielt und den handelnden Personen erst durchgehends ein Leben eingehaucht, das den Zuhörer in hohem Grade fesselte. Besonders wußte Fräulein Berner ihre Rolle als Professordochter so liebenswürdig auszustatten, daß sie den Intentionen des Dichters gemäß die Seele des ganzen Stückes darstellte. Dadurch hob sich der Gang der Handlung in Stücke deutlicher hervor. Aber auch in den übrigen Rollen wurde dementsprechend das Mögliche geleistet. — Heute giebt Herr Winter zu seinem Beneiz das beliebte historische Lustspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer „Steffen Langer“. Herr Winter, der im Fache einzelner Charakterrollen schon viel Nützliches geleistet, hofft in der von ihm gewählten Partie dieses Stückes, sowie in der Wahl desselben selbst, welches auch in allen übrigen Rollen trefflich besetzt ist, den kunstliebenden Freunden der dramatischen Muse, der beliebten Birch-Pfeiffer, einen hoch befriedigenden Kunstgenuß darbieten zu können und darf daher gewiß auf eine wohlwollende Theilnahme von Seiten des verehrten Publikums rechnen.

* Schreiberhan, 10. August. (Wählerversammlung.) Zu der seitens des Hirschberger liberalen Wahlvereins heut Nachmittags im hiesigen Ulrich'schen Gasthose abgehaltenen Wählerversammlung hatte sich eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft von hier und auswärts eingefunden. Kurz nach 5 Uhr eröffnete Herr Dr. Worch von hier die Versammlung und stellte ihr die erschienenen Mitglieder des genannten Vereins wie den liberalen Reichstags-Kandidaten Herrn Dr. v. Bunsen vor, worauf unter Zustimmung der Anwesenden Herr Großmann-Hirschberg die weitere Leitung der Besprechungen übernahm. Nach einer kurzen Einleitungsrede, in welcher er auf die nothwendig gewordene engere Reichstagswahl und den Zweck der heutigen Versammlung: persönliches Bekanntwerden mit den aufgestellten Kandidaten und Zurückweisung der gegen den Liberalismus gerichteten feindlichen Angriffe hinwies, ergriff Herr Dr. v. Bunsen das Wort. In leidenschaftlicher, klarer, den Zuhörer im höchsten Grade fesselnder Weise besprach er zunächst die Anlässe, die zur Auflösung des Reichstages führten. Dazu gehöre an erster Stelle die Ablehnung des Sozialistengesetzes. Die für Staat und Gesellschaft gleich verderblichen Lehren der Sozialdemokratie müßten auf das Energischste bekämpft werden. Es müsse der Regierung Vollmacht erteilt werden, die auf den Umsturz der bestehenden Verhältnisse abzielenden sozialistischen Schriften und Bestrebungen zu unterdrücken. Dies sei der einmüthige feste Entschluß der national-liberalen Partei. Gleichwohl aber könne von einem liberalen Kandidaten nicht von vorherin die bestimmte Zusage gefordert werden, jede diesbezügliche, dem Reichstage zugehende Vorlage zu unterstützen und anzunehmen. Die andere Veranlassung zur Auflösung des Reichstages boten verschiedene wirtschaftliche Fragen. Hierbei entrollte der Redner ein überaus klares Bild von der Entstehung und Fortentwicklung des deutschen Zollvereins und erörterte in eingehender Weise Freihandel und Schutzoll. Während fast alle Nachbarstaaten sich durch Schutzoll gegen uns abschließen, ziehen Deutschlands Grenzen für ausländische Artikel offen. Dies gilt ganz besonders von Eisen-, Leinen- und Baumwoll-Waaren. Seitens der Reichsregierung ist nun eine genaue Untersuchung auf diesen Gebieten angeordnet. Auf Grund der sich herausstellenden Resultate werden dem Reichstage ebenfalls Vorlagen zugehen. Dann wird es Aufgabe der Abgeordneten sein, diese Ergebnisse in der eingehendsten Weise zu prüfen. „Was meine persönliche Stellung zu dieser Frage betrifft“ — hob der Redner hervor — „so werde ich hierbei mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu Werke gehen. Nichts wird mich hindern, wenn dem Vaterlande und der Industrie geholfen werden kann, für einen mächtigen Schutzoll zu stimmen.“ Schon aus dieser Darstellung gehe hervor, daß zwischen Bismarck und der national-liberalen Partei keine so große Meinungsverschiedenheit bestehe, wie gesellschaftlich immer von gegnerlicher Seite betont werde. Nachdem der Redner noch in schlagender Weise nachgewiesen, daß eine Verstärkung der konservativen Elemente im Reichstage nicht ohne Einfluß auf die künftige Gestaltung des Abgeordnetenhauses bleiben und den sicheren Sturz unseres hochverehrten Kultusministers herbeiführen würde, beleuchtete er noch die Tendenzen der liberalen wie konservativen Partei, wobei er mit Entschiedenheit und Entrüstung alle Verleumdungen und Schmähungen, die ganz besonders in jüngster Zeit gegen den Liberalismus gerichtet worden waren, zurückwies. „Die liberale Partei steht treu zu Kaiser und Reich.“ Mit dem Wunsch, daß bei der bevorstehenden Wahl der Hirschberg-Schönbauer Wahlkreis aber auch ebenso treu zur liberalen Sache halten möge, schloß der Redner seinen hochinteressanten, einfindigen Vortrag, dem die Zuhörerschaft mit spannender Aufmerksamkeit gefolgt war. Durch ein allseitiges

stürmische Bravo bejubelte die Versammlung dem Redner ihren Dank wie ihre Zustimmung. Hierauf besprach in kurzem aber überzeugendem Vortrage der Landtagsabgeordnete Kreisgerichtsrath Ottow die Segnungen des Liberalismus, wobei auch der Schule und des in Aussicht stehenden Unterrichts-gesetzes gedachte. Mit dem Wunsche, daß jeder Wähler doch noch einige Stimmen für den liberalen Kandidaten zu gewinnen suchen möge, schloß er unter lebhafter Zustimmung der Versammlung seine Rede. Nachdem noch Herr v. Bunjen die an ihn gerichtete Frage: „Was ist unter Centrumpartei zu verstehen?“ in völlig objektiver sachgemäßer Weise beantwortet, brachte der Vorsitzende auf Se. Majestät ein kräftiges Hoch aus, in welches die Anwesenden mit stürmischer Begeisterung einstimmten. Hierauf wurde die Versammlung nach 7 Uhr geschlossen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß durch diese interessanten, anregenden Vorträge die liberale Sache hierorts nur gewonnen hat.

* **Bollenhain, 10. August.** (Tod durch Ertränken. — Wilhelmsspende.) Der seit dem 27. v. M. verschwundene Tagearbeiter Gottlieb Häber von hier ist am 28. v. M. in dem sogenannten kleinen Roppenteiche auf dem Riesengebirge, zum Gutsbezirk Brückenberg-Wolfschau gehörig, als Leiche aufgefunden worden. Häber, welcher sich unter dem Vorgeben von Hause entfernt, einen Schwager in Leppersdorf zu besuchen, kehrte am 28. Juli c. früh gegen 7 Uhr in der „kleinen Teichbaude“ ein und nachdem er dort 4 gefottene Eier und eine Tasse Kaffee mit äußerster Hast genossen, wobei er vielfach Schwermuthsgebanten äußerte, erkundigte er sich, wie weit es bis zum „großen Teiche“ sei. Er ging hierauf jedoch nicht nach dem großen, sondern nach dem kleinen Teiche und machte dort seinem Leben durch Ertränken ein Ende. Eine halbe Stunde später wurde seine Leiche von dem Baudenbesitzer und dessen Tochter auf der Wasseroberfläche schwimmend gesehen und am Nachmittage 4 Uhr, vom Winde ans Ufer getrieben, herausgezogen. Die Beerdigung erfolgte auf dem Friedhofe der Pfarrei „Wang“ zu Brückenberg. — Die im hiesigen Kreise gesammelte „Wilhelmsspende“ hat nahezu die Höhe von 1200 Mark erreicht.

— (Diebstahl. — Merkwürdiger Unfall.) Kürzlich wurden im Dorfe Heinenwald hiesigen Kreises mittels Einbruchs gestohlen: eine Quantität Schweinefleisch, ein Paar Blüschschuhe, eine neue blaue Paradenjackete, ein rohleinenes Tuch, 3 Stück roth und weiß karrierte Tischdecken und ein Halstuch. Behufs Ermittlung des noch unbekanntes Diebes erläßt der königl. Staatsanwalt im letzten Kreis-Blatte eine Aufforderung zur schleunigen Anzeige über dessen etwa bekannte Person. — Am 5. d. Mts. stürzte ein der Frau Gutsbesitzer Schinner in Nieber-Würgsdorf gehöriges $\frac{1}{2}$ Jahr altes Kalb in einen ca. 40 Fuß tiefen Brunnen; ohne den geringsten Schaden genommen zu haben, wurde dasselbe wieder an das Tageslicht gebracht.

Politische Telegramme des „Boten a. d. Rieseng.“

Berlin, 12. August. (W. L.-B.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine vom Kronprinzen im Auftrage des Kaisers erlassene Verordnung aus Homburg vom 9. August, welche den Reichstag auf den 9. September nach Berlin einberuft.

Köln, 12. August. (W. L.-B.) Nach Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Rom hätte Staatssekretär Nina bei Meldung seines Amtsantritts Anlaß nehmend, an Bismarck ein Schreiben gerichtet, den Wunsch ausdrückend, nach Fortsetzung der Unterhandlungen und seine Bereitwilligkeit kundgebend, zu gutem Schlusse mitzuwirken.

Dobessa, 12. August. (W. L.-B.) Auf dem Torpedofutter „Sulina“, welcher sich zur bevorstehenden Revue nach Nicolajew begab, erfolgte eine Kessel-Explosion, wobei fünf Maschinisten und 22 Subalterne ihr Leben verloren haben; die Leichen sind nicht aufzufinden. Von der ganzen Mannschaft wurden 27 gerettet.

Am Kaiserhof zu Goslar.

Eine historische Novelle aus dem elften Jahrhundert

von Dr. Hermann Hoffmeister. (17)

Uebersetzungsrecht vorbehalten. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß, ich weiß das Alles aus seinem eigenen Munde“, lächelte Walbag, „die Liebe ist eränderlich! Gott, ich war auch einmal jung und griff zu mancherlei Verkleidung um Deiner seligen Mutter willen. Bedenke obenin die kriegerischen Zeiten und Deine übertriebene Angst vor Rittern. Wie sollte er's schließlich anders machen, um mein Haus und meine Tochter zu verdienen?“

„Wie er das anders machen sollte?“ wiederholte Gisa.

„Nein, Vater, glaub mir, nicht der Kunrad, nein, dieser Kämmerer ist ein Schuft und Schurke, der darauf ausgeht, arme Mädchenherzen zu verlocken. Weshalb schlich er sich von dem Nachtsisch, der dem Boten galt, ganz leis zu mir heran und packte meine Hände unerwartet und drückte sie wie Eiser, dem die Pulse fiebern, der nicht weiß, wie er zu reden hat?“

„Das Alles war mit mir bei Deiner seligen Mutter auch der Fall“, lächelte Walbag besänftigt und setzte sich und zog die Tochter zu sich auf den Schoß. „Wer leidenschaftlich liebt, der ist gewissermaßen sieberkrank, dem sind die Aern zum Zerpringen heiß!“

„Hat Dir der Egon aber auch erzählt, daß er mich eine Kake nannte, als ich ihm seine allzugroße Aufspringlichkeit in allem Ernste verwies? Hat er Dir nicht verschwiegen, wie er die Arme in die Seite stemmte und höhnisch lachte als ich und Regina laut nach Hilfe schrieen. „Dah nur die Leute kommen“, rief er mit teuflisch schadenfroher Geberde, „kannst Du es leugnen, daß ich bei Dir war, kannst Du es leugnen, daß Du mich zu Dir hereingelassen?“ Als er nicht von mir losließ, griff ich nach meiner Waffe, schau her, das ist der Dolch, den er im Stiche ließ und auf Geräusch von Hilfe sich aus dem Fenster meines Hinterzimmers stürzte.“

Walbag war plötzlich stumm und starr geworden. Unsanft in seiner jähen Umwandlung schob er die Tochter von seinem Schoß und erhob sich wie Jemand, der den eigenen Füßen nicht recht traut. Krampfhaft griff

er dann nach dem hervorgebrachten Dolch, prüfte ihn genau und rief dann, in der Luft ihn schwingend:

„Gruscheln, ist's wahr, was meine Tochter spricht, so tödte ich Dich mit Deiner eigenen Waffe!“

„Ueberlaß mir das!“ sagte in diesem Augenblicke mit ruhiger Würde eine fremde Stimme, und als die schluchzend in einer Ecke der Werkstatt lehrende Gisa und der in blindem Jähzorn tobende Vater sich umwandten, erblickten sie vor sich Graf Ulrich von Godesheim, den tapfern sächsischen Ritter und Kämmerer der Kaiserin Bertha.

„Entschuldigt, werther Meister“, bat dieser, die Verbeugung jener erwidern, „wenn ich unfreiwilliger Zeuge eines häuslichen Auftritts wurde, der mich in hohem Grade für Euch Beide einnimmt. Ich kam hierher, um eine Bestellung für meine kaiserliche Herrin auszuführen, doch das nun später, denn der Gegenstand, der hier verhandelt wurde, nimmt meine ganze Aufmerksamkeit gefangen. Habe ich recht verstanden Meister Walbag, so seid Ihr über Ritter Egon, des Kaisers Kämmerer, in Harnisch gerathen; ist's nicht so?“

Der Goldschmied antwortete nicht, sondern bat nun seinerseits erst tauend Mal um Verzeihung, daß ihn der Kämmerer der Kaiserin in so übler Laune antreffe.

„Glaubt mir, gestrenger Herr, man ist auch nur ein Mensch, und die Enttäuschung über Euren Standesgenossen kam zu plötzlich und war zu gewaltig und hart.“ sagte er wiederholt und forderte den Fremden dabei auf, ihm eine Treppe hinauf in das große Familienzimmer zu folgen.

„Nein, laßt mich hier, bat Ulrich dagegen, denn ich fühle mich am wohlsten da, wo mir des Fleisches Spuren so wie hier entgegenblitzen. Was aber Ritter Egon anbetrifft, wundere ich mich sehr, daß die Enttäuschung Eurerseits so plötzlich kam. Ich kenne diesen Herrn seit lange und war seit Jahren sein erklärter Feind!“

Walbag lud den edlen Grafen zum Sitzen ein und erzählte nun zu seiner Rechtfertigung wie zum Verständnisse des vorhergehenden Auftritts die ganzen Erlebnisse und Verhältnisse Kunrad Anno's und des Kämmerers Egon zu sich und seiner Tochter.

Gisa wollte sich entfernen, weil es ihr peinlich war, der Hauptgegenstand dieser Unterhaltung zu sein, aber Ritter Ulrich eruchte sie inständig zu bleiben, um, zu ihrer eigenen Gemüthung, Ohrenzeuge einiger Enthüllungen zu werden, die er selber zum Besten geben wollte.

Als der Goldschmied seine lange Geschichte beendet hatte, begann den auch der Graf.

„Meine lieben Freunde“, sagte er ernst, „nun erst wird mir die ganze schufstige Gemeinheit dieses Egon klar. Er ist der Dämon unsers guten Kaisers Heinrich und seiner engelgleichen tugendhaften Frau. Ja, glaubt es mir, er ist der Unstern unsres Hofes, und alles Unheil, welches dem deutschen Königsstrome droht, er hat es angeschürt und angezettelt, kein Anderer als er. Ich schwöre es Euch, der angebliche Mordplan des frühern Bayernherzogs Otto ist sein Werk, und ebenso hat er die Hand im Spiele bei der Schurkere, die neuerdings im Schwunge ist und darin gipfelt, daß der König selbst dem Schwabenherzog nach dem Leben trachten soll. Mir sagt's mein Herz, das ist jenes Buben Rache für die Ausföhrung des Kaisers mit seinem eigenen guten Geist und dem der Kaiserin. O, daß des Kaisers Herz sich ganz von diesem Ausbund aller Schlechten reizen könnte, sich ganz befreien wollte von dem Garne, womit ihn jener Schändliche umstrickt. Noch schwankt der König zwischen Haß und Liebe, noch wollt' es mir nicht ganz gelingen, ihn zu überzeugen. Allein, es geht der Krug zu Wasser, bis er bricht. Denkt Euch also, und Ihr, Jungfer Gisa, erschreckt nicht allzusehr, der Knappe Kunrad, Euer Geliebter, jener hochherzige und fähige junge Mann, der den Kaiser und mich bei Nacht und Nebel durchs Gebirge führte, verschwand urplötzlich ohne jede Urach, verschwand mit einem Mal, dem ganzen Hofe unerklärbar, nachdem ihn Kaiser Heinrich kurz vorher mit Gnade überhäuft hatte und ist bis heute nicht zurückgekehrt.“

„So hat ihn der schändliche Egon ermordet“, unterbrach ihn Gisa jetzt mit einem Schrei.

„Getröstet Euch und denkt nicht gleich das Bergste“, beruhigte Graf Ulrich, „zu einer solchen That acht ich den Schurken viel zu feige!“

„Dann hat er ihn ermorden lassen!“ meinte Gisa laut, so laut, daß sie der Goldschmied mitleidsvoll in seine Vaterarme schloß.

Der Ritter suchte mit den Achseln. „Wir wollen es nicht hoffen“, sagte er betrübt und nachdenklich. „Sorgen wir vorerst nur, daß der Kaiser von alledem gehörig unterrichtet, die Sache untersucht und der Bube gezüchtigt werde, wie er's verdient. Der Brief, den Ihr mir zeigtet, ist gefälscht, ich kenne diese Schrift, es ist Egon's Hand. Gebt mir das Pergamentpapier, daß ich's dem Könige vor die Augen halten kann. Im Uebrigen ist er des Hochverraths so gut wie überführt. Regering mit dem ich mich im Zweikampfe messen will, soll wahninnig geworden sein und in seiner Lobsucht oft die Worte äußern: Der Kaiser denkt nicht daran, den Schwabenherzog zu ermorden. Hier Egon nimm Dein Geld, ich lüge nicht für Geld!“

Walbag und Gisa standen tief erschüttert. Die Sorge um Kunrad und die Entrüstung über Egon machten ihre Glieder bebend.

Ulrich von Godesheim griff nach seinem Mantel und erhob sich.

„Ich eile nun nach Hersfeld, zu meinem kaiserlichen Herrn zurückzu-kehren und Alles getreulich zu berichten“, sagte er, dem Goldschmied die Hand schüttelnd, „was aber nun den Auftrag meiner Herrin anbetrifft, mein werther Meister, so entbietet sie Euch königlichen Gruß und läßt noch um zwei güldne Spangen bitten, wie Ihr solche längst für Markgräfin Jemengard mit vieler Kunst gefertigt habt.“

Walbag trat einen Schritt zurück und verneigte sich stumm.

„Und Ihr, mein schwergeprüftes armes Mädchen“, wandte sich der Graf dann an Gisa, indem er mit ritterlichem Anstand die rechte Hand küßte, „vertraut auf Gott in Eurer Noth, der meiner Kaiserin Herz durch mich auf Eure Zukunft lenken wird! Ihr seide aber“, schloß er seine Rede mit einem letzten Blick auf Walbag, „seid meines Kämmerers an dem, der Euch so schändlich hinterging, versichert. Lebt wohl, ich gebe, Euren Schmerz zu ahnden.“

(Fortf. folgt.)

(Eingesandt.) Wie wir hören, beabsichtigt der Kunststuckpöpper Hirt aus Kottbus in den nächsten Tagen hier selbst eine kunstvoll wie „Mosaik von Tuch“ geflopfte Decke anzufertigen. Dieselbe ist 3 Meter 27 Centimeter lang, 1 Meter 25 Centimeter breit und stellt aus buntem Tuch in sauberster Ausführung 2 verschiedene Ansichten vom Schlosse Babelsberg bei Potsdam und der Landeskrone bei Görlitz dar. Außerdem enthält dieselbe eine große Anzahl verschieden geformter und höchst geschmackvoll zusammengefügter Sterne und das Bild zweier Schachbretter. Die Decke hat an den Orten, wo sie bisher aufgestellt worden ist, den ungetheiltesten Beifall aller Kenner und Kennerinnen derartiger Arbeiten gefunden. Wir wünschen, daß dem Verfertiger dieses mühsamen Kunstwerkes auch hier der Beifall zu Theil werden möge, der ihm an anderen Orten gezollt worden ist.

Entgegnung.

Erst jetzt werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß in einem durch das liberale Wahlcomité veröffentlichten Schreiben des Herrn Professor Gneist meine Anführung, „daß der genannte Herr Abgeordnete zu den Anhängern der Samtgemeinden gehöre“, als irrtümlich und als auf einer Verwechslung mit seinen Ansichten über Steuerausgleichung beruhend bezeichnet wird, worauf das liberale Wahlcomité dann den etwas entschiedeneren Schlußsatz aufstellt: „Also beruht die Behauptung des Hrn. v. Sprenger nicht auf Wahrheit. Dieser letztere Satz nötigt mich zu einer Erwiderung.“

Meine Anführung erstlich war gemacht lediglich aus Anlaß der von Herrn Professor Dr. Gneist in öffentlicher Wahlversammlung an den „Landtags-Abgeordneten für Zauer, Landeshut, Volkensheim“ gerichteten Aufforderung, zu bezeugen, daß Herr Professor Gneist die Ueberlassung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden bejournet habe.

Darauf erwiderte ich, daß einige wenige Mitglieder der National-liberalen Partei jene von conservativer Seite angeregte Ueberlassung zwar acceptirt hätten, jedoch nur unter erschwerenden Bedingungen und unter offener Anstrengung der sog. Samtgemeinden; auch Herr Professor Gneist gehöre zu diesen.

Diese meine Behauptung stützte sich u. A. auf die im Abgeordneten-Hause am 4. December 1877 gehaltenen Rede desselben über den Gesetzentwurf betreffend die Aufbringung der Gemeinde-Abgaben.

Nachdem der Herr Abgeordnete im Eingang derselben die Schwierigkeiten auseinandergesetzt, welche die Kleinheit unserer Gemeinden jeder besseren Steuererhebung entgegenstellt, nachdem er ferner die Schwierigkeiten hervorgehoben, welche der von der liberalen Mehrheit der Gemeinde-Commission immer wiederholte Vorschlag, die Gemeinden zwangsweise zu Samtgemeinden zu verbinden, in dem offenbaren Widerstreben unserer ländlichen Bevölkerung gegen solche Vereinigung, wie gegen jede Vereinigung zu gemeinsamer Besteuerung stets gefunden habe und finden werde, glaubt er seinerseits ein Mittel gefunden zu haben, wodurch factisch jenes Widerstreben im Wesentlichen allerdings überwunden werden würde, u. zwar dadurch, daß er aus denjenigen Gemeinden, welche einen gleichmäßigen von ihm befristeten Steuermodus beschließen, die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer überlassen will.

Der Herr Abgeordnete fährt dann wörtlich fort (Stenographischer Bericht, Seite 702):

Daß **Gesamtgemeinden** sich bilden werden, unterliegt keinem Bedenken, sobald das Steuerhinderniß beseitigt ist. Sobald der Steuermaßstab da ist, wachsen die Gesamtgemeinden mit Leichtigkeit zusammen nach ihren wohlverstandenen Interessen und Bedürfnissen.

Die durch die Generalcommission überall zerstückelten **Feldmarken**, mit denen wir keine Wegeordnung mehr handhaben können, consolidiren sich von selbst wieder zu Gemeindegrenzen.

Die **Amtsgemeinden**, die wir in der Kreisordnung haben bilden wollen, die aber nur auf dem Papier stehen, werden zur Wirklichkeit, so weit es das Interesse der Einzelgemeinden wirklich erheischt.

Der von dem Herrn Abgeordneten empfohlene Steuermodus hat übrigens — das sage ich der Vollständigkeit halber — als Grundlage eine Real-Vermögenssteuer d. h. eine Steuer von dem Werthe des Besitzes an Boden und Gebäuden ohne Berücksichtigung der darauf haftenden Schulden. So verberlichlich nach meinem bescheidenen Erachten eine solche Steuergrundlage sein würde, da sie den Reichen gegen den Armen, und das bewegliche, sich leicht verbergende Vermögen gegen das offen daliegende begünstigt, so zweifle ich doch nicht, daß durch das Versprechen eines Erlasses der halben Realsteuer eine jede Gemeinde zu dessen Annahme bewogen oder gewissermaßen gezwungen werden würde!

Ich bitte nun die Herren Wähler, namentlich aber meine Herren Gegner — ad hoc! — gerecht urtheilen zu wollen, ob ich nach jener von mir mit größter Aufmerksamkeit gehörten Rede nicht zu dem **Schluß kommen mußte**:

1. daß der Herr Professor Dr. Gneist die Grund- und Gebäudesteuer **nur unter sehr erschwerenden Bedingungen** den Gemeinden geben wolle,
2. daß er als Endergebniß der von ihm dazu gemachten Vorschläge die Bildung von Samtgemeinden sähe, also doch dies Ergebnis auch wollen müsse.

Das von dem Herrn Abgeordneten angezogene, vor 8 Jahren erschienene Buch ist mir augenblicklich nicht zur Hand. 8146

z. B. Leipzig, den 8. August 1878.

Heinrich Wilhelm v. Sprenger.

Eine vollständige **Specerei-Laden-Einrichtung** ist billig zu verkaufen. Anstunft erteilt Herr **Gustav Hornig**. 6230

6244 Meine **Wasch- und Plätt-Anstalt** empfehle einer gütigen Benützung. **Julie Worbs**, Greiffenbergerstr. 19.

Für Fleischbeschauer Stempel zum Einbrennen verfertigt 6245 **Przibilla**, Graveur.

6243 **Schlef. Versicherung** gegen Zeichnungefahr zu ganz billigen Prämien-Sätzen vermittelt und erteilt nähere Anstunft

Julius Plischke in **Görlitz**, neue Herrenstraße 1a, Essig-Spritz- u. Mostsch-Fabrik.

6229 **Eisenbahnmaschinen, Walzeisen, Flugschare, Drabtnägel, Eisenwaaren** zu Leisen, **Weschläge, Werkzeuge** und alle übrigen Eisenwaaren zu **sehr billigen Preisen**, **prima Dachpappen** zu Fabrikpreisen. **Leopold Goldman**, Eisenhandlung, Langstr.

Ein Posten **Kisten** und **Körbe** stehen daselbst zum Verkauf.

6235 Ein- u. Verkauf getr. **Kleidungsstücke** bei **Sprenger**, Dlle. Burgstr. 5.

Eine Garnitur gebrauchter **Kirschbaum-Möbel** verkauft billig 6241 **G. Kürschner**, Zapfengasse 25.

6237 Eine Garnitur gut erh. **Möbel** werden zu kaufen gesucht. Anstunft in der **Bade-Anstalt** bei **Finger**.

Inserate.

Kirchliche Nachrichten.

Gestorben.

Hirschberg. D. 7. Aug. Der frühere Apotheker **Albert Sander**, 70 J. 8 W. — **Anna**, L. des Landwirths **August Förster**, 10 Jahre.

Straupitz. Den 7. Aug. **Gustav Robert**, Sohn des Arbeiters **Gottfried Järschke**, 4 Wochen.

Schwarzbach. Den 3. Aug. **Joh. Heinrich**, Tagearbeiter, 54 Jahre.

Nachrichten

des Standesamtes Schmiedeberg.

Eheschließungen.

Den 21. Juli. Schuhmacher **Karl August** Maizon mit **Anna** Auguste Ernestine Kriegel hier. D. 29. Lehrer **Arthur Fischer** mit **Ottilie** Elisabeth Teige hier.

Geburten.

Den 15. Juli. Frau Arb. Krause e. S., Herrm. **Julius**. D. 17. Eine unehel. Tochter, **Anna Marie**. D. 18. Frau Kaufm. **Jüttner** e. L., **Hedwig** Anna. — Frau Gastwirth **Schreiber** e. L., **Klara**. D. 20. Frau Fleischermeister **Opitz** e. S., **Bernhard** Richard Arthur. D. 23. Eine unehel. Tochter, **Bertha Selma** Alwine. D. 24. Frau Schmiedmacher **Bettermann** e. S., **Friedrich** Albert. D. 25. Eine unehel. L., **Emma Louise** Anna. D. 28. Fr. Schuhmacherstr. **Ende** e. L., todtgeb. D. 1. August. Frau **Bädermeister Wittwar** e. S., **Wenzel** Karl Albert.

— Frau Stellenbesitzer **Hertwig** e. L., **Martha** Emma. D. 2. Frau **Schleifer Napp** e. Tochter, **Anna**. D. 6. Frau Zimmergesell **Konrad** e. L., **Auguste** Bertha.

Sterbefälle.

Den 16. Juli. Gebirgsführer **Joh. August Hauke**, 57 J. 2 W. D. 18. Eine uneheliche Tochter, **Ida Klara**, 20 Tage.

Todes-Anzeige.

6247 Sonnabend Abends 11 Uhr wurde unsere geliebte Tochter

Ida,

im Alter von 8 Jahren durch den Tod entzissen. Tiefbetrübt zeigt dies Freunden und Verwandten an

August Förster.

Hirschberg, den 11. August 1878. Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittag 5 Uhr, statt.

Auctions-Anzeige.

8174 Im Auftrage des Kreis-Gerichts zu **Görlitz** sollen **Donnerstag, den 15. August**, von **Nachm. 4 Uhr ab**, im Gerichtskreisshaus zu **Görlitz** eine **Glasservante**, ein **Sopha** mit **blauem Ueberzug**, ein **großer Wandspiegel**, ein **Flügel** und ein **Regulator** an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden.

Der **Gemeinde-Vorstand**.

Dank.

Obwohl die baldige Hilfe nicht mehr vermochte, unser liebes Kind vom Tode zu erretten, sehen wir uns doch veranlaßt, den Herren: **Gerichtsschreiber Panning**, **Klempnergehilfe Habel**, **Maschinenschlosser Müller** u. **Cigarrenfabrikant Hoffmann** für ihre edle Aufopferung und Unterstützung bei dem Aufsuchen unseres Söhnchens hiermit herzlichsten Dank zu sagen.

Desgleichen hat bei diesem traurigen Falle die vielseitig uns entgegengebrachte Theilnahme vor und während der Beerdigung unserm Herzen sehr wohl gethan, allen Betheiligten daher an dieser Stelle ebenfalls besten Dank.

Ebenso besonderen Dank Hrn. Lehrer **Hillebrand** für das voranstattete Ehrengeleit mit den Schulkameraden unseres lieben Sohnes **Ferdinand** zu seiner stillen Ruhestätte. Auch herzlichsten Dank Herrn **Pastor Reimann** für seine trostreichen Worte am Grabe.

Ferd. Mentzel

6238 nebst Frau und Kindern.

Vermischte Anzeigen.

Spec.-Arzt Marcuse

Görlitz, Hospitalstraße 8, heißt auch briefl. überraschend sicher geheime Krankheiten; besonders **Ausfluß**, **Pollutionen**, **Schwächezustände**, **Impotenz**, **Frauenleiden**. 30jähr. Praxis

Gebrüder Gehrig's Zahnhalzbänder. Allen Müttern,

deren Kinder schwer zähnen, werden die seit dreißig Jahren vortrefflich bewährten **electromotor. Zahnhalzbänder à 1 Mark** von **Gebr. Gehrig**, Hoflieferanten u. Apotheker in **Berlin**, **Beffelstraße Nr. 16**, hiermit bestens empfohlen. 8161

In **Görlitz** erbt zu haben bei **P. Spehr**.

8112 Zwei starke Arbeitspferde

sind zu verkaufen Auengasse 8.

6227 Da ich irrtümlich berichtet worden bin, habe ich den Bauunternehmer **Anfrage** von hier in Betreff der Auenfische auch irrtümlich beschuldigt und warne vor Weiterverbreitung. **Görlitz**, den 13. August 1878. **W. Beer**.

Bertermann's Gedichte

in **schlesischer Mundart**, 4. Auflage, zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Expedition und Commanditen des „**Boten a. d. Riesengebirge**“.

Wahlzettel für den Herrn Grafen zu Stolberg-Wernigerode in Jannowitz

sind zu haben in der Weinhandlung des Hoflieferanten **Louis Schultz.**

8147

Zur Wahl!

Die allzuliberale Gesetzgebung seit mehreren Jahren, die von den meisten Seiten seit länger als 10 Jahren mißverstandenen Grundsätze einer ersprießlichen Volkswirtschaft und Handelspolitik für Deutschland und der leidige Culturkampf haben die Mißstände der Gegenwart herbeigeführt.

Deshalb ist es nothwendig für den nächsten Reichstag denjenigen zu wählen, welcher die Politik Bismarck's resp. der z. Z. bestehenden Regierung unterstützt und nicht Leute, welche den Manchester-Grundsätzen huldigen oder wohl gar Ehrenmitglieder des englischen Cobden-Clubs sind.

Schaffen wir eine zeitgemäßere, praktische Gesetzgebung, bessern Verkehr im Lande und lohnende Arbeit dem Ganzen, dann wird die socialdemokratische Partei bis auf ein Minimum verschwinden. Bis dahin ist allerdings ein Ausnahmegesetz nothwendig. Es ist sicher anzunehmen, daß der

Graf Constantin zu Stolberg auf Jannowitz

diese Grundsätze, die auch die Regierung zu verwirklichen beabsichtigt, unterstützen wird. Schließlich sei noch bemerkt, daß es ebenso unmöglich ist, daß wir wieder reactionäre oder gar feudale Zustände bekommen können, als daß wir in Zukunft wieder von Breslau nach Berlin per Post fahren werden.

Ein freiconservativer (conservativ-liberaler)
Wähler.

8156

Liberaler Wahlverein

Mittwoch, den 14. c., Abends 8 Uhr,
im schwarzen Adler.

8163

Allgemeine Wahlbesprechung

Warmbrunner Brauerei,
Dienstag, d. 13. d. Mts., Abends 7 Uhr,
zu welcher

Herr Dr. v. Bunsen

seine Anwesenheit gütigst zugesagt hat.

8172

Zur Stichwahl!

Allgemeine Wählerversammlung

Dienstag, den 13. August, Abends 1/2 8 Uhr,
bei Herrn Wittwer in Petersdorf.

Vortrag des Herrn Kreisrichter Rehorst
über die Wahl des Herrn Dr. v. Bunsen.

Der liberale Wahlverein.

8130

Allgemeine Wählerversammlung

8129

für

Giersdorf, Hain und Saalberg

Mittwoch, den 14. August, Abends 1/2 8 Uhr,
im Gasthof zum hohlen Stein „zu Giersdorf.“
Der liberale Wahlverein.

Allgemeine Wählerversammlung für

Seidorf, Märzdorf, Bronsdorf
Donnerstag, den 15. August, Abends 1/2 8 Uhr,
bei Herrn Friedrich in Seidorf.

8131

Der liberale Wahlverein.

Alt-Schönau.

Mittwoch, den 14. d. M., Vormittags 10 Uhr,
in der Brauerei

Wahlbesprechung, in welcher

Herr Dr. Georg von Bunsen

anwesend sein wird.

8164

Der liberale Wahlverein.

Zur Stichwahl der Kreise Landeshut, Volkenhain und Jauer.

Der „Vote aus dem Riesengebirge“ enthielt vor der Wahl
das folgende Inserat:

8119

„Die Wähler der Kreise Landeshut, Volkenhain und Jauer werden darauf aufmerksam gemacht, daß den conservativen Wahlausruf Niemand aus den Orten Malitsch und Zeipe, wo Herr von Sprenger wohnhaft ist, unterzeichnet hat.“
Sollten die dortigen Einwohner etwa kein Vertrauen zu diesem Candidaten haben können? Jedenfalls müßten sie ihn doch am besten kennen.

Ein Wähler.

Die Antwort folgt hiermit:

Es erhielten Stimmen am 30. Juli cr.:

	Gneist:	v. Sprenger:	Wihard:
in Malitsch	1	83	6
„ Zeipe	39	124	20
„ Triebelwitz	3	85	1
„ Neudorf	34	42	6
„ Jägendorf	—	78	2

Daß bei der ersten Auflage des Wahlausrufes der Conservativen weder aus Malitsch, noch aus einer der anderen Ortschaften, wo Herr von Sprenger Besitzungen hat, Unterschriften vorhanden waren, beweist Angesichts dieser Resultate für Jedermann, daß Herr von Sprenger selbst sich eben der Wahlagitation gänzlich enthalten hat. So kam es, daß erst in die 2. Auflage einige der sich nach Bekanntwerden des Ausrufes zahlreich darbietenden Unterschriften aus jenen Ortschaften Aufnahme finden konnten.

Auch „Ein Wähler“.

8162 Neue schottische Vollerlinge empfiehlt

G. Noerdlinger.

Von Singer-Original- und W. & W.-Nähmaschinen
für Familienbedarf, Gewerbebetrieb und Hand-Näh-Maschinen,
empfehle ich nur beste Fabrikate unter steter Garantie
und Sorge für promptes Anlernen derselben

bei jetzt billigen Fabrikpreisen von 80 Mark an!

Beste Näh-Maschinen-Garne, Seide, fein Del und einzelne Apparate.

Theodor Luer. Wäsche-Fabrik. Hirschberg.
Lieferant für den Post-Spar-Verein.

7692